

Populistischer Sprachgebrauch als Phänomen politischer Kommunikation

1. Populismus – (k)ein bloß aktuelles Phänomen

- (1) „Deutsche Leitkultur! Islamfreie Schulen!“
„Frauenrechte schützen! Kopftuchfreie Schulen!“
„Kulturraum schützen! Festung Europa!“
„Christliche Werte bewahren! Der Islam gehört nicht zu Bayern!“¹
- (2) „Flüchtlingssunami spült Gesetze weg“²
- (3) „Medienhatz gegen Burschenschafter“³
- (4) „Bürger für, SPÖ gegen die Sicherungshaft. 69 Prozent der Österreicher begrüßen den Vorschlag des FPÖ-Innenministers“⁴
- (5) „Wir wollen die Asylindustrie und die Geschäftemacherei in dem Bereich abstellen“⁵

Die hier genannten Zitate stehen in einer Reihe rechtspopulistischer Äußerungen, die typische Muster rechtspopulistischen Sprechens – z. B. Freund-Feind-Schemata wie *wir, das Volk vs. die Anderen/Fremden* oder *wir hier unten vs. die politische Elite/die Medien/das Establishment da oben* – realisieren und die sich ohne weiteres fortsetzen ließe.

Parteien, für die sich in der Wissenschaft, im Journalismus und im öffentlichen Diskurs aufgrund bestimmter Merkmale die Bezeichnung *rechtspopulistisch* etabliert hat, haben europaweit sowie in den USA seit einigen Jahren

1 Diese Plakatslogans stammen allesamt aus einer Plakatserie, die die AfD im Bayrischen Landtagswahlkampf 2018 plakatierte. Online unter: <https://www.afdbayern.de/wahlen-2018/themenplakate/> [zuletzt abgerufen am 12.4.2019].

2 So lautet der Titel des FPÖ-Organs Neue Freie Zeitung (=NFZ) vom 3.9.2015. Das Magazin ist direkt bei der FPÖ bestellbar oder bei den Autor*innen einsehbar.

3 Titel der NFZ Nr. 6 vom 9.2.2018.

4 Titel der NFZ Nr. 10 vom 8.3.2019.

5 So der FPÖ-Politiker Kunasek in einem Interview mit dem Standard vom 12. Jänner 2018. Online unter: <https://derstandard.at/2000072165349/Verteidigungsminister-Kunasek-Wir-wollen-die-Asylindustrie-abstellen> [zuletzt abgerufen am 12.4.2019].

einen hohen Zulauf und verzeichnen in Wahlen große Erfolge. Infolgedessen stellt (Rechts)Populismus ein in den letzten Jahren vieldiskutiertes und gesellschaftlich brisantes Phänomen dar, das öffentliche Diskurse immer mehr prägt, Überzeugungskraft entfaltet, die Grenzen des in einer demokratischen Gesellschaft Sagbaren zu verschieben scheint und unsere politische Kultur somit vor eine Herausforderung stellt. Dabei wird das, was im Diskurs sagbar ist, diskursiv ausgehandelt und unterliegt gesellschaftlichen Konventionen. Ob etwas als sagbar bewertet wird oder nicht, hängt demnach von diesen Konventionen ab, die wiederum an weltanschauliche Einstellungen gebunden sind. So gibt es Sprachgebrauchsweisen, die von Diskursakteuren als Provokation empfunden, von anderen Diskursakteuren aber für sagbar gehalten werden. Und es gibt im Bereich öffentlich-politischer Kommunikation immer schon Stimmen, die bewusst provozieren und Sagbarkeitsgrenzen übertreten oder aber auch Sagbarkeitskonventionen und -grenzen für ihre Zwecke instrumentalisieren, wenn beispielsweise Heinz-Christian Strache (ehemaliger Bundesparteiobmann der FPÖ und ehemaliger österreichischer Vizekanzler) in einem Interview mit der Kronenzeitung vom 28.4.2019 den aus der rechtsextremen identitären Bewegung stammenden Begriff ‚Bevölkerungsaustausch‘ als einen „Begriff der Realität“ darstellt, um sich zu profilieren. Mit solchen den Begriff verharmlosenden sprachlichen Aktionen werden bewusst Sagbarkeitskonventionen verletzt und Grenzen überschritten (vgl. zur Verbindung von Populismus und Verschwörungstheorien am Beispiel der These vom „Bevölkerungsaustausch“ den Beitrag von Römer und Stumpf in diesem Band sowie zu Verschwörungstheorien aus linguistischer Sicht im Allgemeinen Römer/Stumpf 2018).

(Rechts)Populismus wird nicht selten als Krisenphänomen debattiert. So beschreibt etwa Dorna (2003, 3) in einem Beitrag für das Magazin Eurozine, dass Populismus langsam und unter bestimmten Bedingungen entsteht: „Der Populismus entsteht nicht aus dem Nichts, sondern stets im Gefolge einer gesellschaftlichen Krise und einer allgemeinen Ernüchterung.“ Das seit Jahrzehnten zu beobachtende Wiederaufleben des Populismus im linken sowie im rechten politischen Spektrum signalisiert der Aussage Dornas zufolge eine solche Krise der repräsentativen Demokratie.

Während in öffentlichen Debatten das Erstarken populistischer Parteien (linker und rechter Provenienz) häufig mit dem *Topos der Gefahr* für die Demokratie versehen wird, gibt Fröhlich-Steffen (2006) zu bedenken, dass solche Bewegungen aber auch eine Korrekturfunktion haben können, denn durch die Themensetzung populistischer Parteien, die unliebsame, tabuisierte

Themen aufgreifen, würden „[d]ie populistischen Herausforderer Legitimitäts- und Repräsentationskrisen des herrschenden Systems bloßlegen und dessen Wandel über die Veränderung des Parteiengefüges anstoßen bzw. begleiten.“ (Fröhlich-Steffen 2006, 161) Auch Rensmann (2006) erwähnt, dass durch populistische Ideologien auf „ein reales oder empfundenes Strukturproblem des politischen Systems, eine Krise der Parteien als demokratische Vermittlungsinstitutionen und nicht gehaltene Versprechen demokratischer Repräsentanz, Transparenz und Partizipation“ (Rensmann 2006, 74) aufmerksam gemacht wird und die etablierten Parteien produktiv herausgefordert werden können.

Populismus ist kein neues Phänomen. Der Begriff wurde im 19. Jahrhundert in den USA geprägt und geht auf eine politische Protestbewegung der Kleinfarmer, die *protest movement*, zurück. Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann die People's Party, auch *Populist Party* genannt, gegründet. Die Forderungen der People's Party bezogen sich auf wirtschaftliche und politische Prozesse. In diesem Kontext übten sie Kritik an den sozialen Folgen von Industrialisierungsprozessen, forderten eine progressive Einkommenssteuer sowie sozialstaatliche Maßnahmen für Einkommensschwächere. Bereits hier zeigten sich aber auch jene Merkmale, die desgleichen für heutige (rechts) populistische Bewegungen gelten: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und der Glaube an Verschwörungstheorien (vgl. Jörke/Selk 2017, 22).

Ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte in Südamerika ebenfalls der Populismus die politische Landschaft, wenngleich es sich hier um eine andere Variante handelt. Zum einen sind die Staatsoberhäupter Vertreter populistischer Parteien, zum anderen ist der südamerikanische Populismus ein inklusiver Populismus, insofern es ihm nicht darum geht, Fremdenfeindlichkeit zu befördern und gegen Einwanderung zu argumentieren, sondern sich von der Dominanz der USA abzugrenzen. Bereits diese unterschiedlichen Entwicklungen zeigen den Facettenreichtum des Populismus.

Der Populismus West- und Osteuropas blickt dagegen auf eine kürzere Lebensgeschichte zurück. Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts traten in Westeuropa populistische Bewegungen/Parteien in Erscheinung. Dominant sind hier rechtspopulistische Bewegungen und Parteien (insbesondere die österreichische FPÖ und der französische Front National – später Rassemblement National), aber auch linkspopulistische Parteien (z. B. Syriza in Griechenland und Podemos in Spanien) traten in Erscheinung. (Vgl. zur Geschichte des Populismus Jörke/Selk 2017, 17–49; vgl. auch Poier/Saywald-Wedl/Unger 2017, 31–32) Der Rechtspopulismus in Europa zeichnet sich besonders durch antimigrationspolitische Positionen und durch die

Aufwertung der nationalen, als homogen gedachten Identität des je eigenen Volkes aus.

Betrachten wir diese Varianten populistischer Bewegungen und Regierungen, so zeigt sich im Vergleich der verschiedenen Populismen schnell, dass es sich nicht nur um ein vielschichtiges, sondern auch um ein heterogenes Phänomen handelt, dessen Typisierung auch vom zugrundeliegenden Populismusbegriff abhängt. Jüngere Ereignisse in Österreich verdeutlichen über das bislang Gesagte hinaus, dass Populismus nicht zuletzt mit sprachlicher Diskriminierung und damit mit sprachlicher Gewalt gegenüber bestimmten sozialen Gruppen einhergeht. Hierzu zwei aktuelle Beispiele:

1. Die FPÖ Braunau verschickte im April dieses Jahres einen Ostergruß an die Haushalte der Stadt Braunau in Form einer Postwurfsendung, die ein vom Vizebürgermeister (FPÖ) verantwortetes Gedicht mit dem Titel „... die Stadtratte (Nagetier mit Kanalisationshintergrund)“ enthielt. In dem Gedicht werden Personen mit Migrationshintergrund durch Zuschreibungshandlungen und Bewertungshandlungen herabgewürdigt, geschmäht und diskriminiert. Und es wird durch den Bezug auf die Ratte an nationalsozialistische Kontexte angeknüpft (vgl. zur Parallelität rechtspopulistischer und rechter Agitation mit nationalsozialistischer Propaganda auch den Beitrag von Becker in diesem Band). Darüber hinaus wird vor einer „Vermischung von Kulturen“ und vor „Fremden“ gewarnt, die die Homogenität des eigenen Volkes bedrohen.⁶
2. Die Jugendorganisation der steirischen FPÖ „Ring freiheitlicher Jugend“ postete auf ihrer Website eine Flyer-Kampagne unter dem Titel „Tradition schlägt Migration“, die mit dem antisemitischen Stereotyp der Hakennase arbeitet. Migrationsbewegungen werden auf dem Flyer als Bedrohung der als homogen konzeptualisierten Kultur und des eigenen Brauchtums behauptet. Der Slogan „Steiermark, berufen für das Schöne, nicht für Asylantenströme“ steht im Dienst der Dichotomie *Wir vs. die Fremden*. Mittels eines Schlussprozesses wird konversationell impliziert, dass durch *Asylantenströme* die Schönheit der Steiermark gefährdet ist.⁷

6 Das Flugblatt kann bei den Autor*innen eingesehen werden, es findet sich aber auch unter: <https://derstandard.at/2000101884850/Braunauer-FPOe-Vizebuergmeister-tritt-zurueck> [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019].

7 Siehe unter: <http://www.rfj-stmk.at/> oder unter: http://www.rfj-stmk.at/bilder/Kampagne-TraditionsschlagtMigration_Flyer.pdf. Ebenso aber auch unter: <https://derstandard.at/2000101884850/Braunauer-FPOe-Vizebuergmeister-tritt-zurueck> [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019].

Migrant*innen werden dadurch pauschal negativ bewertet, herabgewürdigt und sprachlich diskriminiert.⁸

2. Populismus – Annäherung an einen vielschichtigen Begriff

In den vergangenen Jahren wurde immer wieder über Motive und Gründe im Hinblick auf das Erstarken populistischer Parteien diskutiert. Dabei wird in öffentlichen Diskursen sehr Vieles als populistisch etikettiert. Der Begriff ‚Populismus‘ umfasst unterschiedliche Bedeutungen und er wird zugleich auch auf unterschiedliche Sachverhalte angewandt.

Auch wenn Zuschreibungen wie etwa, dass bestimmte Handlungen und Verhaltensweisen populistisch seien, häufig im öffentlich-politischen Kommunikationsraum anzutreffen sind, ist das, was letztlich unter dem Begriff ‚Populismus‘ bzw. unter ‚populistisch‘ zu verstehen ist, nicht eindeutig zu bestimmen. Vielmehr ist der Populismusbegriff als ausgesprochen komplex zu bezeichnen. Nicht nur, dass er selbst sowohl im öffentlich-politischen Kommunikationsbereich wie auch im Kontext wissenschaftlicher Kommunikation umstritten und vieldeutig ist (und zudem verschiedene Ebenen berührt und sich auf unterschiedliche Sachverhalte bezieht), sondern auch der Blick in die Geschichte populistischer Bewegungen (von den amerikanischen Bewegungen Ende des 19. Jahrhunderts über die Bewegungen Südamerikas bis hin zur Etablierung rechts- und linkspopulistischer Parteien in europäischen Staaten (Front national, Vlaams Blok, AfD, FPÖ, SVP, Podemos, Syriza etc.)) zeigt, dass mit dem Begriff ganz Unterschiedliches gefasst wird: Zum einen wird unter ‚Populismus‘ eine spezifische politische Konstellation mit bestimmten Interessen und Ideen, zum anderen eine bestimmte Art des Politikmachens verstanden, die sich auf die Belange des Volkes bezieht; zum dritten wird der Ausdruck *Populismus* aber selbst im öffentlich-politischen Diskurs als Instrument des Wertens im Kontext von Zuschreibungen verwendet (vgl. Priester 2012, vgl. Jörke/Selk 2017), also als Zuschreibungsvokabel mit negativer Wertung, wie die folgenden beiden Äußerungen zum Ausdruck bringen:

8 Zur sprachlichen Gewalt im öffentlichen Diskurs vgl. Spieß (2019), online unter: <https://journal.km-k.at/de/posts/hate-speech-aggression-und-intimit%C3%A4t/sprachliche-gewalt-in-%C3%B6ffentlich-politischen-diskursen-formen-ebenen-und-funktionen/> [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019], vgl. dazu u. a. aber auch Hermann/Krämer/Kuch (2007), Krämer (2007), Meibauer (2013), Scharloth (2017, 2018).

„CSU – Die populistische Versuchung“⁹ oder „Der unerträgliche Populismus der CSU“¹⁰. Manifest wird die Negativkonnotation der Benennungen *Populismus* oder *Populist* auch dadurch, dass als populistisch geltende Politiker wie z. B. der FPÖ-Politiker Norbert Hofer die Populismuszuschreibung zurückweisen: „Ich bin kein Populist«, meinte Hofer, er habe ganz einfach auf die Plakate schreiben wollen, was ihm wichtig sei.“¹¹ Darüber hinaus besteht in öffentlichen und auch in wissenschaftlichen Diskursen Uneinigkeit darüber, wie Populismus zu bewerten ist, ob er eher als Gefahr oder Herausforderung für die Demokratie (vgl. u. a. Niehr/Reissen-Kosch 2018) oder als nützliches Korrektiv der Demokratie, der auf aktuelle Probleme und Krisen aufmerksam macht (vgl. Decker 2006, 2013, Fröhlich-Steffen 2006, Rensmann 2006), verstanden werden soll.

Wenn wir im Folgenden einige Merkmale von Populismus benennen und in diesem Zusammenhang Populismus als analytische Kategorie (und nicht als Kampfbegriff bzw. Stigmawort) begreifen, so soll diese hier vom Phänomen ausgehende, erste Beschreibung, die in Anlehnung an Poier/Saywald-Wedl/Unger (2017) erfolgt¹², eine Orientierung und Eingrenzung des Phänomens darstellen. Diese Arbeitsdefinition ist jederzeit offen für Modifikationen, Erweiterungen oder Eingrenzungen, was jeweils in den einzelnen Beiträgen zum Tragen kommt. Bereits im OBST-Themenheft „Populismus in der digitalen Mediendemokratie“ haben Januschek/Reisigl (2014) konstatiert, dass die Faktoren *politischer Inhalt/politisches Ziel, charismatische Führungspersönlichkeit, kommunikative Strategien und öffentliche Inszenierung, autoritäre Struktur der Partei, Sozialstruktur der Trägerschaft, ökonomische Entwicklung sowie die politische Verfassung der Gesellschaft* bei der Beschreibung des Phänomens eine Rolle spielen müssen, bislang aber nur unzureichend in etwaige Begriffsbestimmungen Eingang gefunden haben. Dabei kommt, so Januschek/Reisigl, der Sprache eine zentrale Rolle zu. (Vgl. Januschek/Reisigl 2014, 9)

9 <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-06/csu-populismus-mehrheit-fluechtlinge-islam-volkspartei> [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019].

10 <https://www.freitag.de/autoren/daztr/der-unertraegliche-populismus-der-csu> [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019].

11 Online unter: https://www.kleinezeitung.at/politik/bundespraesident/5108249/Aufregung-um-WahlPlakat_Hofer_Ich-bin-kein-Populist [zuletzt aufgerufen am 24.4.2019].

12 Die Autor*innen orientieren sich an unterschiedlichen Konzepten und führen diese in einem Modell zusammen. U. a. werden hier Ansätze zusammengebracht, die Populismus als Ideologie (vgl. Müller 2017, Mudde 2004) und als Politikstil (Priester 2012) betrachten. Zudem geht der Aspekt der Führerzentriertheit in das Beschreibungsmodell ein.

Poier/Saywald-Wedl/Unger (2017) differenzieren in ihrer Populismusdefinition formale und inhaltliche Elemente, die Populismus näher bestimmen. Zu den formalen Elementen zählen sie diskursive und organisatorische. Die diskursiven Elemente beziehen sich auf den Politikstil, der sich als demagogisch, opportunistisch, agitatorisch, emotionalisierend und Sachverhalte verkürzend darstellt, während die organisatorischen Elemente die charismatische Führungsfigur, eine hierarchische Organisation sowie einen Bewegungskarakter umfassen kann. Inhaltlich konstruieren populistische Parteien ein vertikales und horizontales Feindbild. Sie gehen also von einer homogenen Eigengruppe (dem eigenen Volk) aus, das einerseits der Fremdgruppe der Migrant*innen und andererseits dem Establishment/der gesellschaftlichen Elite gegenübersteht (vgl. Poier/Saywald-Wedl/Unger 2017, 43–57). Diese Konstruktionen geschehen in erster Linie durch Sprache, die eine realitätskonstituierende Kraft hat (vgl. Berger/Luckmann 2004).

Es lässt sich also zunächst einmal festhalten, dass Poier/Saywald-Wedl/Unger (2017) in ihrem Beschreibungsmodell des Populismus von einem Zusammenspiel unterschiedlicher Aspekte ausgehen, die populistische Bewegungen/Parteien markieren und unterschiedliche Handlungsebenen berühren. Dabei ist auffällig, dass unter den genannten Aspekten vor allem auch Sprache und Sprachgebrauch eine relevante, Populismus konstituierende Größe darstellen; zugleich muss festgehalten werden, dass Populismus kein Phänomen ist, das bestimmte Parteien und politische Bewegungen ausnimmt (vgl. hierzu Wodak 2015). In gewisser Weise bedienen sich alle Parteien mehr oder weniger populistischer Sprachgebrauchs- und Argumentationsmuster (vgl. Spieß 2018). Aus linguistischer Perspektive hat Populismus demgemäß immer schon etwas mit der Art und Weise der sprachlichen Artikulation zu tun. Inwiefern aber Parteien als (rechts)populistisch zu charakterisieren sind, lässt sich somit zu einem großen Teil an den sprachlichen Strategien und an den Sprachgebrauchsmustern, die mit spezifischen Inhalten und Organisationsformen (vgl. Poier et al. 2017) gekoppelt sind, ablesen. Populismus hat demnach damit zu tun, *welche* Inhalte Gegenstand der Debatte sind und *wie* diese sprachlich in den Diskurs eingespeist, kolportiert und manifestiert werden (vgl. hierzu auch Niehr 2017, 2018). Reisigl (2014) beschreibt aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive Populismus wie folgt:

„Populismus ist – meiner Auffassung nach – ein inhaltlich bestimmter und medienbasierter Modus der politischen Artikulation, der auf eine Krise der politischen Repräsentation reagiert, mit zwei Grundantagonismen operiert und auf einer spezifischen sozialen Trägerschaft beruht

[...]. Die beiden Antagonismen lassen sich sozialtopographisch und konzeptuell metaphorisch der vertikalen und der horizontalen Achse des politischen Raumes zuordnen. Den einen Antagonismus bildet ein behaupteter Gegensatz zwischen dem sogenannten ‚Volk‘ und ‚denen da oben‘, worunter gemeinhin die elitär und im Eigeninteresse agierende Regierung, die politische Klasse, das Establishment als internes Feindbild verstanden wird. [...] Der zweite Gegensatz, der – wohl- gemerkt – in erster Linie für den Rechtspopulismus charakteristisch ist, stellt einen diskriminierenden Kontrast zwischen der Wir-Gruppe und einer als externer Feind attackierten Sie-Gruppe her, z. B. ‚den Ausländern‘ oder ‚dem Islam‘ [...].“ (Reisigl 2014, 71–72)

Das vorliegende OBST-Heft knüpft an Heft 86 („Populismus in der digitalen Mediendemokratie“) inhaltlich an, führt die Thematik weiter und greift dabei gegenwärtige Tendenzen populistischen Sprachgebrauchs auf, sodass sich beide Hefte ergänzen. Dabei möchte der Band aus einer linguistischen Perspektive aufzeigen, wie Populismus im öffentlich-politischen Raum in unterschiedlichen Diskursen sprachlich sichtbar wird, welche sprachlichen Strategien für das Redehandeln populistischer Akteure typisch sind und nicht zuletzt, welche Handlungsziele dabei verfolgt werden. Die Beiträge widmen sich diesen und weiteren Aspekten aus unterschiedlichen theoretischen und methodischen Perspektiven, außerdem beziehen sie sich zugleich auf historische Dimensionen und verschiedene europäische Ausprägungen populistischen Sprachgebrauchs.

3. Die Beiträge im Einzelnen

Die ersten vier Beiträge von Charlotta Seiler Brylla, Melani Schröter, Thomas Niehr und Constanze Marx legen den Fokus auf Diskurse über Sagbarkeiten und Meinungsfreiheit im öffentlichen Sprachgebrauch. *Seiler Brylla* untersucht den Gebrauch des schwedischen Ausdrucks *åsiktskorridor* (dt. Meinungskorridor) und damit einhergehende Positionierungen im öffentlichen Diskurs Schwedens. Sie stellt fest, dass der Wortgebrauch die Funktion hat, Redeverbote zu konstruieren und politische Themen wie Migration zu tabuisieren. In Formeln wie *Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!* zeigt sich außerdem eine Viktimisierung. *Schröter* betrachtet den Anti-political-correctness-Diskurs deutscher und britischer Parteien. Sie legt dar, dass dieser Diskurs zentrale Merkmale des Rechtspopulismus aufweist. Außerdem wird deutlich, dass Anti-pc ein zentrales diskursstrategisches Manöver im Diskurs der politi-

schen Rechten in Deutschland und Großbritannien ist. *Niebr* vergleicht den medienkritischen Ruf nach Gegenöffentlichkeit in den 1970er Jahren mit Medienkritik heute. Kam ersterer von links, hören wir den Ruf nach Gegenöffentlichkeit aktuell insbesondere von rechts. Dabei werde weniger wie noch in den 1990er Jahren mit Fakten oder theoriebasiert argumentiert, sondern moralisierend, wodurch die etablierten Massenmedien diskreditiert werden. Am Beispiel von Äußerungen des ehemaligen Handballprofis Stefan Kretzschmar geht *Marx* der Frage nach, ob die rechtspopulistische Strategie der Umdeutung und damit Besetzung von Begriffen in Sozialen Medien reversibel ist bzw. „von links“ umgekehrt werden kann. Sie konstatiert, dass es wahrscheinlicher sei, dass bei solchen Versuchen den Akteuren von links eine rechte Gesinnung zugesprochen werde. Folglich würde es sich nicht um eine aussichtsreiche Strategie der Diskursintervention handeln.

Die Beiträge von Waldemar Czachur und Steffen Pappert sowie David Römer und Sören Stumpf beleuchten empirisch fundiert spezifische Aspekte des Rechtspopulismus. Dabei setzen *Czachur* und *Pappert* einen methodologischen Schwerpunkt, indem sie für eine sprachvergleichende Analyse multimodaler Praktiken plädieren und somit anhand von Wahlplakaten aus Deutschland und Polen visuelle Formen des Populismus in den Blick nehmen. Auf Basis von Äußerungen von Politiker*innen der AfD, in denen von einem „Bevölkerungstausch“ ausgegangen wird, arbeiten *Römer* und *Stumpf* den Zusammenhang zwischen Verschwörungsdenken und Rechtspopulismus heraus. Anhand der sprachlichen Analysen zeigt sich, dass Verschwörungstheorien ein fakultatives Element rechtspopulistischer Ideologie sind. Außerdem werden Parallelen zum rechtsextremen Diskurs erkennbar.

Michaela Schnick und Kristina Becker legen ebenfalls empirische Studien zu spezifischen sprachlichen Aspekten des Populismus vor, allerdings mit einem Schwerpunkt auf Argumentationsmuster bzw. Topoi. *Schnick* untersucht zwei Sendungen der Talkshow *Maischberger* und zeigt topische Muster einer diskursiven Radikalisierung auf. Indem sie dies mit populistischen Sprachhandlungen korreliert, kann sie nachweisen, dass Radikalisierung und Populismus eng miteinander verbunden sind. *Becker* vergleicht in ihrem Beitrag Argumentationsmuster der Zeitschrift *Der Stürmer* mit Argumentationsmustern der Online-Plattformen *Compact-online* und *unzensuriert.at*. Durch den diachronen Vergleich verschiedener komplexer topischer Muster wird deutlich, dass die Online-Medien in inhaltlicher Nähe zum Antisemitismus stehen und entgegen ihrer Selbstbeschreibung als rechtsextrem gelten müssen.

Ebenfalls Online-Medien, nämlich *PI-News* und *Compact-online*, untersuchen *Noah Bubenhofer*, *Selena Calleri* und *Philipp Dreesen*. Der analytische Fokus liegt hierbei auf ideologischen Politisierungen im Wortgebrauch, denen korpuslinguistisch nachgegangen wird. Für die Analyse des Wortschatzes werden Verfahren der distributionellen Semantik und des Word Embeddings fruchtbar gemacht, um die spezifische Verwendung einzelner Wörter aufzuzeigen.

Im abschließenden Beitrag geht *Martin Wengeler* der Frage nach, ob es Linkspopulismus gibt. Zu diesem Zweck wird der öffentliche Gebrauch des Wortes *Linkspopulismus* dem wissenschaftlichen Gebrauch gegenübergestellt. Dabei arbeitet Wengeler die Funktion des Ausdrucks *Linkspopulismus* im öffentlichen Diskurs heraus und gibt eine differenzierte Antwort auf die Frage, ob und unter welchen Bedingungen es Linkspopulismus gibt. Aufgrund des Stigmawort-Charakters von *Populismus* erscheine der Versuch einer positiven Begriffsbesetzung von *Linkspopulismus* aussichtslos.

4. Danksagungen

Unser großer Dank gilt in erster Linie den Beiträger*innen des Themenheftes, die sich darauf eingelassen haben, ihre Beiträge vor der Tagung, auf der die Beiträge dieses Heftes zur Diskussion gestellt wurden, fertig zu stellen und anschließend noch einmal die Diskussionsergebnisse in die Beiträge einzuarbeiten. Die Tagung fand im Februar 2019 an der Karl-Franzens-Universität Graz unter dem Titel „Sprache – Politik – Gesellschaft. Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen. Populismus – zwischen(konstruktiver) Kritik und Shitstorm in (internetbasierten) Medien“ statt.

Unser weiterer Dank gilt den finanziellen Förderinstitutionen, die die Tagung großzügig unterstützt und damit auch dieses Themenheft ermöglicht haben: das Land Steiermark, die Stadt Graz, das Vizerektorat für Studium und Lehre der Karl-Franzens-Universität, die AG Sprache in der Politik e.V. Darüber hinaus danken wir dem Forschungsservice der Uni Graz für die Förderung der Drucklegung dieses Themenheftes.

Ohne Christine Schnattler, Sophie Brandl und Philipp Strohmeier hätte die Tagung nicht stattfinden können. Für Ihr unermüdliches Engagement in Belangen der Tagungsorganisation sei Ihnen herzlich gedankt. Für redaktionelle Arbeiten bei der Drucklegung möchten wir uns bei Sophie Brandl und Julia Kothgasser herzlich bedanken. Und schließlich sei hiermit Sabine Wather und Rebekka Münchmeyer vom UVRV Verlag für die ausgesprochen

kooperative und unkomplizierte Zusammenarbeit ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

5. Literaturverzeichnis

- Berger, Peter/Luckmann, Thomas (2004): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt: Fischer.
- Decker, Frank (2006) (Hg.): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: Springer.
- Decker, Frank (2013): Wenn die Populisten kommen. Beiträge zum Zustand der Demokratie und des Parteiensystems. Wiesbaden: Springer.
- Dorna, Alexandre (2003): Wer ist Populist?, 25.11.2003, online: www.eurozine.com/pdf/2003-11-25-dorna-de.pdf (11.4.2019).
- Fröhlich-Steffen, Susanne (2006): Rechtspopulistische Herausforderer in Konkordanzdemokratien. Erfahrungen aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. In: Decker, Frank (Hg.): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? Wiesbaden: Springer, S. 144–164.
- Herrmann, Steffen/Krämer, Sybille/Kuch, Hannes (2007) (Hg.): Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript.
- Januschek, Franz/Reisigl, Martin (2014) (Hg.): Populismus in der digitalen Mediendemokratie. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 86.
- Jörke, Dirk/Selk, Veith (2017): Theorien des Populismus. Zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Krämer, Sybille (2007): Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Worte? In: Herrmann, Steffen/Krämer, Sybille/Kuch, Hannes (Hg.): Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript, S. 31–49.
- Meibauer, Jörg (2013): Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Meibauer, Jörg (Hg.): Hate Speech/Hassrede. Interdisziplinäre Beiträge des gleichnamigen Workshops, Mainz 2009. Linguistische Untersuchungen. Giessener elektronische Bibliothek, S. 1–16. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/10121/pdf/HassredeMeibauer_2013_korr.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.3.2019)
- Mudde, Cas (2004): The Populist Zeitgeist. In: Government and Opposition 39, Heft 4, S. 541–563.
- Müller, Jan-Werner (2017): Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- Niehr, Thomas (2017): Rechtspopulistische Lexik und die Grenzen des Sagbaren. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Rechtspopulismus. [<http://www>

- bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240831/rechtspopulistische-lexikon-und-die-grenzen-des-sagbaren]
- Niehr, Thomas (2018): Das Unsagbare sagbar machen. Immunisierungsstrategien im öffentlichen Diskurs. In: Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hg.): *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 139–160.
- Niehr, Thomas/Reissen-Kosch, Jana (2018): *Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus*. Mit einem Vorwort von Wolfgang Thierse. Berlin: Dudenverlag.
- Poier, Klaus/Saywald-Wedl, Sandra/Unger, Hedwig (2017): *Die Themen der „Populisten“*. Mit einer Medienanalyse von Wahlkämpfen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Dänemark und Polen. Baden-Baden: Nomos.
- Priester, Karin (2012): Populismus. Themenheft APUZ (Aus Politik und Zeitgeschichte) 5/6.
- Reisigl, Martin (2014): Österreichischer Rechtspopulismus im Zeitalter von Mediendemokratie und medialer Erlebnisgesellschaft. In: Januschek, Franz/Reisigl, Martin (Hg.): *Populismus in der digitalen Mediendemokratie*. OBST 86, S. 71–99.
- Rensmann, Lars (2006): Populismus und Ideologie. In: Decker, Frank (Hg.): *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden: Springer, S. 59–80.
- Römer, David/Stumpf, Sören (2018) (Hg.): *Verschwörungstheorien – linguistische Perspektiven*. Themenheft der Zeitschrift *Aptum*. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur, 03/2018.
- Scharloth, Joachim (2017): Hassrede und Invektivität als Gegenstand der Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie: Bausteine zu einer Theorie des Metainvektiven. In: *Aptum*. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur. 2/2017, S. 116–131.
- Scharloth, Joachim (2018): Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In: Klinker, Fabian/Scharloth, Joachim/Szczek, Johanna (Hg.): *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Stuttgart: Metzler, S. 7–28.
- Spieß, Constanze (2018): Selbst- und Fremdpositionierungsaktivitäten in Migrations- und Zuwanderungsdiskursen am Beispiel der Konzepte BURKA und VÖLLVERSCHEIERUNG. In: Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hg.): *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 161–192.
- Spieß, Constanze (2019): Sprachliche Gewalt in öffentlich-politischen Diskursen. Formen, Ebenen und Funktionen. Online unter: <https://journal.km-k.at/de/posts/hate-speech-aggression-und-intimit%C3%A4t/sprachliche-gewalt-in-%C3%B6ffentlich-politischen-diskursen-formen-ebenen-und-funktionen/> (31.5.2019).

Wodak, Ruth (2015): Normalisierung nach rechts.: Politischer Diskurs im Spannungsfeld von Neoliberalismus, Populismus und kritischer Öffentlichkeit. In: *Linguistik Online* 73, 4, S. 27–44.